





Zum Archiv gehörig

V B 232.

In der Bibliothek einverleibt. 23. I. 1899.

L. VII. 26.



93  
Nebener N. 166 in Dammstein b. Torgau  
Jordan in Thunf. 170 194  
v. Koelliker 188. 195. 203. 204. 206. 118. 126. 251  
Sünz 193  
Menzner 193  
Hering 200  
Kahler 201  
Hörentz Anfang 8.2  
Herman al Weiditz 171  
Umforn der Landländer 173  
Wierand 173









## Fortsetzung der Nachträge und Berichtigungen zu Non omnis moriar etc.

beigefügt 1884 von Ernst St.

Zu Seite 56. Paul Händel. Diesem wurde von seiner zweiten Frau, Johanna geb. Ludwig, am 30. Dezember 1883 ein gesunder Knabe geboren.

(Brief des Urgroßvaters Liebert in Bautzen vom 3. Januar 1884.)

Zu Seite 58. Alban von Leonhardi. Derselbe trat im Jahre 1884 in Ruhestand und zog mit den Seinigen nach Dresden.

Zu den auf Seite 58 angeführten 5 Kindern sind später noch drei hinzugetreten, nämlich 1 Sohn und 2 Töchter.

Der älteste Sohn Curt lebt dermalen als Hauptmann a. D. in Plauen. Derselbe hat sich am 23. Sept. d. J. mit einem Fräulein Haase aus Trautenau vermählt.

Der zweite, Fritz, als zur Propaganda gehörig, in Rom.

Der dritte fiel, wie erwähnt, im deutsch-französischen Krieg.

Der vierte, Georg, lebt als Geschäftsmann in Java.

Die älteste Tochter, Irma, lebt im Kloster zu Eichstädt.

Die zweite starb, wie Seite 59 erwähnt, 1878.

Die dritte, Ella, und die vierte, Maria, leben bei den Eltern in Dresden.

Zu Seite 59. Nicht Charlotte von Leonhardi verheirathete sich an Herrn von Arnim, sondern Anna v. L. Der Sohn der letzteren, Carl, hat als Rittmeister eines sächs. Husaren-Regiments seinen Abschied genommen und lebt als Landwehr-Adjutant in Plauen im sächsischen Voigtlande und hat sich kürzlich mit einem Fräulein Schellenberg aus Großenhain verheirathet.

Beide Zwillingsschwestern, Charlotte und Anna, leben zur Zeit auf dem Familiengütchen Zschepplende bei Eilenburg.

(Brief Alban von Leonhardi's vom 2. Januar 1884.)

Zu Seite 59. 1. Rittergutsbesitzer von Sperl. Von Herrn Heinrich Sperl in München, welcher einen Stammbaum für diese Familie zu entwerfen im Begriff stand, gingen mir gelegentlich einer Anfrage in dieser Beziehung folgende Notizen zu: „Außer meinen Geschwistern und Geschwisterkindsvettern befinden sich in Bayern keine näheren Anverwandten des Sperl'schen Namens und Stammes. Den Grad der Verwandtschaft der in der Oberpfalz lebenden Bettern des Stammes habe ich noch nicht feststellen können. Dagegen weisen unsere Familienpapiere nach Sachsen, wohin zwei Söhne des Sulzbacher Regierungsrathes und Syndikus der Stadt Weiden, Christian von Sperl, auswanderten. Der ältere dieser beiden Söhne, Carl Alexander, war im Jahr 1806 Oberstlieutenant und Commandant der Festung Dyberg und der jüngere, Georg Leonhard, Major und Rittergutsbesitzer von Langenreichenbach und Gräfen-



dorf. Mit dieser Linie sind wir ganz außer Fühlung gekommen; in den 50er Jahren jedoch besuchte ein sächsischer Major von Sperl meinen damals noch lebenden Oheim, den Ministerialrath von Sperl zu München. Christian von Sperl nennt sich in einem eigenhändigen Brief an meinen Großvater „Familienältester“ und sein Schwiegersohn, Regierungsrath von Köhler, erwähnt in einem Dokumente diese in Christians Händen befindlichen Familien-Papiere.

(Brief an E. St. von Heinrich Sperl, k. Rektor a. D. und Inhaber des Pädagogiums für Schüler höherer Lehranstalten. München, 16. April 1883).

Ein Brief desselben Herrn vom 10. Mai 1883 giebt einen näheren Nachweis über die von ihm inzwischen ermittelten Verhältnisse der Familie von Sperl, der hier beifolgen mag.

**Hans I**

Refugier aus Boehmen † zu Hohenstrauß in der Oberpfalz 1554. Uxor Katharina von Malowitz.

**Georg**

Pfalz-Neuburg, Pfleger und Richter zu Hohenstrauß † 1613. Uxor Margaretha von Funkel.

**Hans II**

bekam seines Vaters Dienst, geb. 1590 † 1653. Uxor Dorothea v. d. Mies.

**Daniel**

geb. 1615 † 1666. Uxor Margaretha Schnödel.

**Johann**

geb. 1649 zu Hohenstrauß, Amtsbücker und Syndikus das. 1713. Uxor Anna Harrer.

Johann Christoph Leonhard

geb. zu Hohenstrauß 1677 † zu Sulzbach 1748. Churfürstl. Pfalz. Sulzb. Regierungsrath. Uxor Anna Harrer, Tochter des Bürgermeisters Harrer.

Georg Benedikt

geb. 1688 Pfalz-Sulzbach Oberzöllner (von ihm stammt der jetzt in München lebende Familienzweig ab)

**Christian**

Rath und Syndikus d. Stadt Weiden. geb. 1703. Uxor Soph. Charlotte Landgraf.

Georg Leonhard

Erblehn- und Gerichtsherr auf Eilenfeld (später Langen-Reichenbach u. Gräfen Dorf) geb. 1747. Uxor Wilhelmine des gew. holl. Schiffskap. Leonardi (von Leonhardi) Wittve.

Carl Alexander

geb. 1739 Churpfalzbayr. Hauptmann. Uxor Freiin von Schad.

Christian Gottlob **Wilhelm**

† 1867. Kön. Sächs. Oberstlieutenant.

Georg Christian Karl

Gutsbesitzer, geb. 1787.

im Mannsstamm erloschen.

Zu Seite 81. Anmerkung 78. Zu den dort genannten Freunden und Bekannten gehörte auch Gerathewohl. Derselbe war ein fleißiger, begabter und beliebter Schüler. Nach vollendetem Studium ließ er sich in Bauzen als Rechtsanwalt nieder und erwarb sich als Gerichtsdirektor allseitiges Vertrauen. Er verstarb aber zeitig. Eine seiner hinterlassenen Töchter und zwar die jüngste ist an den Rechtsanwalt Hörenz in Hoyerwerda, einem Sohn der Seite 202 genannten Malchen Pech, verheiratheten Kaufmann Hörenz, verheirathet. Auch ein jüngerer Bruder des vorgenannten Gerathewohl lebte in Bauzen, über dessen Schicksale aber Verfasser keine Nachricht zu geben vermag. Ebenso gehörte zu diesen Bekannten ein Herr von König, Sohn des verstorbenen Rittergutsbesitzers von König auf Pietchwitz, wo die Wittve lebte. Sie war mit unserer zweiten Mutter bekannt und so waren wir einigemal auf dem Gute



zum Besuche. Von König studirte, irre ich nicht, Jura und zog sich später auf sein Gut zurück; dort soll er ziemlich jung verstorben sein.

Zu Seite 85. Im Jahre 1866 wurde Herrmann St. von einer schweizerischen Versicherungs-Gesellschaft in Basel eine Stelle als Geschäftsleiter für diese Gesellschaft in Bayern mit dem Wohnsitz in München und einem Gehalt von 1500 fl. angeboten. Die Gesellschaft galt als eine solide, obschon sie 1866 erst seit 3 Jahren bestand. Herrmann meinte aber, die Aachen-Münchener Gesellschaft, welche ihn kürzlich wieder angenommen, würde diesen Uebertritt als ein Zeichen großer Undankbarkeit ansehen, und ging deshalb auf dies Anerbieten nicht ein.

(Brief Herrmanns an E. St. vom 3. Januar 1866.)

Zu Seite 93, 108, 123 und 213. Außer den auf den vorstehend bezeichneten Seiten aufgeführten Aerzten Dr. Constantin, Graupner, Schillbach und Siebert erfordert es die Pflicht der Dankbarkeit noch zu nennen: den Dr. Wilhelm in Bauzen, der ein Schwager des Besitzers der Schloßapotheke Päßler daselbst war und schon dadurch Ernst näher stand, diesen als von Damitzens Hausarzt in Lippitsch, Cölestinen und deren Mutter in Pürschwitz und Brösa behandelte und sich besonders auch bei der Entbindung Cölestinens sorgsam bewies; ferner dem später namentlich von Brösa aus viel konsultirten Dr. Schenk, früher in Neufirch, ein denkender homöopathischer, äußerst vorsichtiger Arzt, der mindestens eben so viel durch sein theilnehmendes Wesen, seine edle Gesinnung und seine weisen Rathschläge wirkte, als durch die von ihm verordnete Medizin. Von dem Seite 123 aufgeführten Prof. Schillbach ist mit aufrichtigem Dank hervorzuheben, daß er, bis er sich veranlaßt sah bei uns als Arzt wegzubleiben, bei dem schweren, Seite 125 erwähnten Unfall, der unsere gute Mutter betraf, mit großer Hingabe und Gewissenhaftigkeit seine ärztliche Pflicht erfüllte und uns nahe stand, so daß Cölestine Pathenstelle bei einem seiner Söhne vertrat. In Bichy, wohin Ernst nach schwerer Erkrankung dirigirt worden war, war es der im Winter in Straßburg domizilirende, viel begehrte Dr. Bilmorin, der ihn sachgemäß behandelte und für sein späteres Verhalten Rathschläge ertheilte, welche sich als sehr nützlich erwiesen. In den Bädern Pfäfers und Ragaz wurde Dr. Dorman, ein mit der Zeit stetig fortschreitender Arzt, benutzt, welcher besonders für Cölestinens leidenden Zustand lindernde Hülfe zu schaffen verstand. Auch ist von dem Manne zu rühmen, daß er, trotzdem es gegen sein nächstes Interesse sprach, dem Ausbeutungs-System, das der Badihaber Simon bei den Besuchern von Ragaz anzuwenden versuchte, energisch entgegen trat. In Weimar endlich war es der Geh. Med.-Rath Dr. Pfeiffer, ein Mann, der als ausübender Arzt wie als medizinischer Schriftsteller sich einen rühmlichst bekannten Namen und Einfluß zu sichern wußte und als Großh. Leibarzt den höchsten Kreisen nahe steht, welcher als Hausarzt mit hingebender Treue in unserer Familie wirkt und sich auch nach anderen Richtungen hin als aufrichtiger und wohlmeinender Freund erwies. Ihm und seinen ärztlichen Vorgängern bei uns sei für die uns bewiesene ärztliche Sorgfalt hierdurch nochmals herzlichster Dank gesagt.

Zu Seite 94. In Creba ward außer der Familie Pohlenz namentlich auch noch gern das Pfarrhaus besucht. Der dortige Pfarrer Mißschke und seine Frau waren äußerst herzliche Leute, die, besonders auch sie, die Frau Pfarrerin, fröhlicher Jugendlust gern Vorschub leisteten. Sie hatten 3 Töchter, eine, Christiane, wohl die Jüngste, heirathete später den Substituten und Nachfolger ihres Vaters: Delant. Auch Haus und Familie des Inspektor Donath in Creba stehen bei dem Verfasser in freundlichem Andenken.



Zu Seite 130. Das originelle Wesen des Topseiffersdorfer St. ist prächtig und vollkommen richtig in einem Briefe E. St.'s an seinen Bruder A. St. geschildert. Es sei auszugsweise aus diesem Briefe, dessen Mittheilung Verfasser der Güte des Pfarrers G. Schneider in Höckendorf verdankt, Folgendes zur Charakteristik dieses, von hohem verwandtschaftlichem Sinn durchdrungenen Familiengliedes aufgeführt:

Nachdem ich in der Nähe von Rochlitz einen ehemaligen Studiengenossen besucht, begab ich mich nach Topseiffersdorf, 1 $\frac{1}{2}$  Stunde von Rochlitz, um den dasigen Better Stöckhardt sehen und kennen zu lernen. Außerordentlich freundlich von diesem Verwandtschaftseiferer recipirt, ließ ich mirs gefallen, statt nach Zwickau, Glauchau, Altenburg und Zeitz zu reisen, in Seiffersdorf zu bleiben, und mit dem neuen Better von diesem Mittelpunkt aus nur kleine Touren nach Penig, Rochsburg 2c. zu machen. So habe ich mich bis gestern bei diesem guten, lustigen Menschen aufgehalten. Nun will ich ihn dir kurz schildern. Ein nicht großer Mann mit großer Nase, thätigem Mund und etwas singender Sprache, drolligen Einfällen, plötzlich recht stark werdenden Betonungen; ein Mann, mit dem sichs recht kordial und brüderlich lebt, aber nicht rasch und schnell reist, weil er alle Menschen (ich glaube das halbe Dorf besteht aus seinen Gevattern) anredet, um ihnen zu erzählen und lange mit ihnen zu plaudern; ein Mann, der von den Leuten 3—4 Mal Abschied nimmt und das letzte Mal stets mit den Worten: „Na da leben Sie recht wohl!“ Seine Frau ist recht gut und angenehm, nur hat sie im Sprechen eine dehnende Legerität angenommen. — Das Hagelwetter hatte hier das ganze Getreide vernichtet, deswegen mußte Stöckhardt am 1. Pfingstsonntag eine Hagelpredigt halten. Das Predigen macht er sich wohl leicht, für sein Amt hat er aber einen ebenso großen Eifer, wie für das Verwandtschaftsstudium. In diesem ist er sehr stark. Wenigstens habe ich in der kurzen Zeit, die ich bei ihm war, wenigstens ein halbes Duzend neue Bettern und Basen in jener Gegend kennen gelernt. Interessant und lehrreich wurde mein Aufenthalt noch dadurch, daß der Better mir etwas vom Guitarrespiel beibrachte.

Zu Seite 136. Rudolph Pohlenz. Derselbe starb nach schwerem Leiden am 8. Januar 1884. Ein Sohn desselben, Hugo, ist zur Zeit Commis in Berlin; ein zweiter Sohn, Otto, Lehrer in Ebersbach; eine Tochter, Anna, lebt noch bei der Mutter; eine zweite Tochter, Martha, ist verlobt mit dem Apotheker Herrmann in Dresden.

Zu Seite 164. Joh. Kruschwitz war eine Zeit lang Hilfsgeistlicher bei dem Superintendenten Schulze in Krischa bei Weissenberg in der Oberlausitz. Die Frau des Sup. Schulze war eine geborene Gühler, Schwester der Seite 94 genannten Inspektor Pohlenz. Es waren 6 Töchter im Hause. Eine davon heirathete Kruschwitz als Pfarrer von Langförstchen. Schulze, ein humoristischer Mann, war sehr befreundet mit dem reichen Rittergutsbesitzer Friedrich Eduard Ludwig von Wolff auf Krischa, einem Manne, der sein Leben in uneigennütziger Thätigkeit allgemeinen Interessen widmete, worüber Seite 391 im 2. Hefte des 59. Bandes des neuen Lausitzer Magazins von Prof. Dr. Schönwälder, Görlitz 1883, das Nähere zu finden ist. E. St. hat sowohl Schulzen wie v. Wolff einigemal und einmal gemeinsam mit ihnen die Loge zur gekrönten Schlange in Görlitz besucht. Albin Kilian ist ein leiblicher Cousin von Celestine Stöckhardt, denn seine Mutter war eine Schwester von Celestines Vater. Sie war verheirathet an den Pastor Michael Kilian in Kotitz bei Weissenberg, so daß die Kinder des Pastor Kilian und des Pastor Mitschke mit einander Geschwister-Kinder



find. Außer Albin Kilian waren noch folgende Kinder vorhanden: Rob. Kilian, Buchbindermeister in Ramenz, verheirathet, hat Familie; Ottilie Kilian, führte lange in dem Hause des Präsident von Zeschwitz die Wirthschaft, dann diejenige ihres Bruders, des Major Kilian in Dresden, wo sie am 3. Januar 1884 unverheirathet starb. Clotilde Kilian (die Seite 98 erwähnte Verwandte) lebte lange Zeit im Hause ihres Onkels Mitschke in Puschwitz, zuletzt im Hause ihres Schwagers Pastor Wehke in Bautzen, wo sie unverheirathet starb. Leopoldine Kilian, verheirathet an den Diakonus, später Pastor Wehke an der Michaeliskirche in Bautzen. Ein Sohn desselben ist gefeierter Prediger an der Garnisonkirche in Bautzen, eine Tochter verheirathet an einen *Lehrer in Puschwitz* in Chemnitz. Das Schicksal der übrigen Kinder Wehkes ist mir unbekannt. — Noch tritt in meinen Gesichtskreis ein Nefte des oben erwähnten Pastor Kilian, der Theologie studirte und später gleichfalls Pfarrer in Kotitz wurde. (Joh. Kilian). Er war ein Eiferer im orthodox-lutherischen Sinne, war unzufrieden mit den kirchlichen Zuständen Sachsens und wanderte nach Amerika aus. Eine andere Schwester des Pfarrers Mitschke zu Puschwitz war verheirathet an den Pastor Ernst Richter in Rostitz bei Löbau (siehe Sachsens Kirchengalerie, Oberlausitz). Den einfachen, nicht ungelehrten Mann habe ich noch selbst gekannt, er war bereits Wittwer. Die Pfarrstelle war wenig einträglich, doch war der Mann zufriedenen Gemüthes. Eine Tochter, Rosalie, soll einen Landwirth geheirathet haben, die jüngere Tochter, Theone, heirathete den Lehrer in Rostitz. Ferner waren drei Söhne da, von denen der älteste Herrmann Julius Richter, welcher 1870 Pfarrer zu Reschwitz wurde; ein zweiter, Balduin, ward Landwirth, lebte längere Zeit als Gutsinspektor in Königshain bei Wechselburg und kaufte sich später im Auslande an. Ein dritter Sohn, Ernst, ward als Lehrer in seinem Geburtsort angestellt.

(Vergleiche: Die Oberlausitz als besondere Abtheilung von Sachsens Kirchengalerie, Dresden, Verlag von Hermann Schmidt und zwar bezüglich der Pastoren Kilian, Seite 292; Richter, Seite 124 und 344; des Pastors Wehke aber Seite 386.)

Der Pfarrer Wilh. Mitschke in Puschwitz hatte außer den vorgenannten Schwestern noch zwei jüngere Schwestern: Caroline, verh. Inspektor Gähler (vergl. Adolph Gähler, Seite 198 und 138, Ernst und Ott. Gähler) und Christiane, welche unverheirathet in Puschwitz lebte und bei einem Besuche in Creba starb. Desgleichen hatte W. Mitschke auch noch einen älteren Bruder, Heinrich Friedr. Wilh. M., geb. 1802. Dieser erlernte die Oekonomie in Räckelwitz, amirte dann in Zahmen, Ullersdorf bei Zänkendorf und als Verwalter in Weißig bei Döflingen, wo er 1823 abging; ward Inspektor in Räckelwitz und pachtete später das Gut Weigsdorf in der Oberlausitz, nach dessen Aufgabe er in Neupuschwitz, von seinem Br. Wilhelm stetig unterstützt, lebte, woselbst er auch starb. Ein Sohn, Otto, ward Landwirth und als solcher Inspektor bei dem Herrn von Heynitz auf Königshain bei Görlitz (vergl. Anm. 119 Seite 183, welche hier nach zu berichtigen ist), wo er vielfach belobt ward; eine Tochter, Rosalie, soll einen Fleischermeister geheirathet haben; das Schicksal der jüngsten Tochter ist Verfasser unbekannt.

Diese Mittheilungen sind gleichzeitig als Nachträge zu dem Leben des Pastor Wilhelm Mitschke zu betrachten, vergl. Seite 189.

Zu Seite 169. Zeile 13 v. unten. Die verehrte Jugendfreundin Em. geb. P. verw. G. spricht in einem an den Verfasser gerichteten Briefe aus: „Derselbe sei bezüglich der dort erwähnten Rahnsfarth im Irrthum und liege wohl eine Personen-



vertauschung vor; auch sei ihr der Name des dort erwähnten Teiches völlig unbekannt.“ Der Name des Letzteren dürfte allerdings verwechselt worden sein mit einem anderen, in unmittelbarer Nähe des Ortes Mitzel gelegenen Teiche. — Die Namen der vielen, zur Gräflich von Einsiedel'schen Herrschaft Mitzel mit Zubehör gehörigen Teiche sind mehr oder weniger dem Gedächtniß des Verfassers entschwunden und nur die Bezeichnung Wessler Teich ist durch irgend eine Zufälligkeit ihm am längsten erinnerlich geblieben. Mag nun bei einer solchen Rahnfahrt die erwähnte Jugendfreundin oder eine andere hochgeachtete Besucherin des Hauses Pohlenz in Gegenwart eines oder des andern der jüngeren Söhne desselben von Ernst gerühmt worden sein, so kann solches, als wenig besagend, hier auf sich beruhen. Eines aber ist unzweifelhaft und hat lange in Ernst's Gemüth wiedergeklungen, das ist der tief ergreifende, von keuscher Empfindung getragene Gesang, den Em. zuweilen, sei es am Instrument, sei es in Gottes freier Natur, ertönen ließ, wenn äußere Anregung oder innere Stimmung ihr dazu Veranlassung gab.

Zu Seite 188. Den hier aufgeführten Namen sind noch die von Zahn und Klößel beizufügen. Ersterer war der Sohn eines Gutsbesizers aus Lindenau bei Leipzig, der aber bald aus der Anstalt schied, weil er isolirt im Orte leben wollte, was der Direktor nicht im Interesse des Instituts hielt. Der zweite war der Sohn eines kleinen Fabrikanten aus Mittweida, welcher in Folge seiner Unbeholfenheit so von den übrigen Zöglingen geneckt wurde, daß er nach kurzer Zeit die Anstalt verließ.

Ferner ist unter den Besuchern der Lehranstalt von Brösa als einer der Fleißigsten noch anzuführen: Strodtmann, ein Verwandter des Dr. C. Wolff. Der Bruder dieses Strodtmann hat sich durch seine Beziehungen zu Kinkel, durch eine Biographie desselben und verschiedene litterarische Arbeiten bekannt gemacht.

Zu Seite 195. (Anmerkung 136.) Der hier genannte Klittner Pfarrer Pech (Ernst Gotthelf) wurde 1782 am 25. Dez. in Hochkirch geboren, wo sein Vater als Schulmeister lebte. Er besuchte das Gymnasium zu Budissin, studirte von 1804 bis 1808 Theologie zu Wittenberg, wurde 1808 als Pfarrer nach Kollm mit Petershain berufen, zog von da 1810 als Pastor subst. nach Klitten und trat daselbst 1812 nach dem Tode seines Seniors, des Pastors Ernst Emanuel Böhme, die alleinige Verwaltung des Pfarramtes an.

(Genealogie für Hilbenz-Mitschke, angelegt von dem Pfarrer Wilh. Mitschke in Pürschwitz.)

Das Todesjahr des Pfarrers Pech ist dem Verfasser aus dem Gedächtniß entschwunden; es muß in die Jahre 1846 bis 1849 gefallen sein, denn C. St., der 1850 Brösa verließ, war bei dem Begräbniß zugegen.

Die Tochter der vorgenannten Pfarrersleute, Amalia, meist Malchen genannt (Seite 202), verheirathete sich an den Kaufmann Hörenz (nicht Behrenz, wie es Seite 195 fälschlich heißt) in Hoherstwerda.

Ueber ihre Kinder sind dem Verfasser folgende Mittheilungen zugegangen:

Die einzige Tochter, Lisbeth, ist seit 1881 verheirathet an den Pastor Kopf, früher Pfarrer in Bisdorf bei Magdeburg, jetzt Pfarrer in Wormlage bei Senftenberg. — Zur Zeit ist ein Töchterchen, Edith, dormalen (Anfang d. J. 1884) 2 Jahre alt, dieser Ehe entsprossen.

Der älteste Sohn der pp. Hörenz erpachtete das Gut Bernsdorf, dem Herrn von Marwitz, welcher 1882 seinen früheren Direktor und später sich selbst erschoss, gehörig;



mußte die Pacht aber aufgeben und lebt jetzt als Bureauchef bei seinem Bruder Hermann Hörenz (2. Sohn), Rechtsanwalt in Hohersterwerda.

Von den beiden nachfolgenden Zwillingssöhnen Karl und Otto ist Karl im Geschäft des Vaters als tüchtiger und eifriger Kaufmann thätig und Otto seit 4 Jahren Direktor auf dem Eisenhüttenwerk Bernsdorf, wo er schon seit seinem 19. Jahre Prokurist war. Er steht dormalen im 24. Jahre und hat sich mit einer Tochter des Direktors Schomburg in Dresden, Fräulein Else Sch., verlobt.

(Brief der Frau Kaufmann Hörenz vom 3. Jan. 1884.)

Zu Seite 197. Am 22. Juni starb Elisabeth Richter, das 6 $\frac{1}{4}$  Jahr alte Töchterchen des Pfarrers Richter in Schwarzbach und seiner Ehegattin Clara geb. Hilbenz.

(Brief vom 23. Juni 1884.)

Zu Seite 217. Anmerkung 145. Zu dem hier genannten William Keith in London bemerkt Julius St. in Shypley: „So ist es ein eigenthümlicher Zufall, daß Du in 1851 bei W. Keith wohntest, der seit vielen Jahren die Arbeiten in meiner Frau Hause in Mayfair besorgte und ein großer Verehrer derselben war. Der Mann starb kürzlich in Boulogne-sur-mer, wohin er zum Vergnügen gereist war. Ich selbst habe mit ihm wegen Verbesserungen im Hause korrespondirt. Ob er bei Ansicht meines Namens sich seines Miethers in 1851 erinnert hat?

(Brief Julius St.'s an E. St. vom 21. Okt. 1883.)

Zu Seite 251. Anmerkung 205. Die hier genannte Cousine Cölestine Olga Bühler war vom September 1870 bis August 1871 zum Besuch als liebe Gesellschafterin und treue Helferin in unserm Hause und machte sich nicht nur durch ihre außerordentliche Thätigkeit ungemein nützlich, sondern durch ihr aufrichtiges herzliches Wesen allgemein beliebt, so daß die Freunde des Hauses, die Studirenden und die jungen Mädchen, deren Bekanntschaft sie machte, ihr gar sehr gewogen wurden und sie gern zu den kleinen von ihnen veranstalteten Vergnügungen zogen. Sie hätte nebst Hedwig im Winter 1870 einmal leicht zu Schaden kommen können, indem die Mädchen längere Zeit in einer wohl etwas überheizten Stube arbeiteten und die Klappe zu zeitig geschlossen hatten und so durch ausströmenden Kohlendunst in Betäubung gefallen waren. Cölestine, welche die beiden Mädchen bewußtlos daliegend fand, verhütete dadurch, daß sie sofort Thüren und Fenster aufriß und unverweilt zum Arzt sandte, größeres Unheil. Im Frühjahr 1871 begleitete Olga Tante Cölestine in das Bad Berka. Da aber ein sehr rauhes Frühjahr einfiel, mußten beide rasch zurückkehren und Olga, da Tante mit ihrem Mann von Weimar aus weiter reiste, allein nach Weimar zurückkehren, wo sie mancherlei verdrießliche Abenteuer mit unserem kleinen, eben erst gekauften Hündchen zu bestehen hatte, da dieser sich durch nichts in dem offenen Wagen halten lassen wollte und mehrfache Fluchtversuche machte. Verfasser hatte zu jener Zeit ein Billard im Hause und für die Studirenden wöchentlich einen Billard-Abend festgesetzt, der durch die Anwesenheit von Olga und Hedwig sehr belebt und anregend ward. Wir sahen das liebe Mädchen, welches die treuesten Gesinnungen gegen uns hegte, sehr ungern aus unserm Hause scheiden, das sie auf den berechtigten Wunsch ihrer Mutter, welche einsam in Bittau lebte, und sich nach der Tochter und deren Liebe sehnte, verlassen mußte.

Zu Seite 256. IX. 1. 5. Emmy Stöckh. verh. Söhlke feierte mit ihrem Gatten den 1. Juni 1884 die silberne Hochzeit, welche, nach geschener Einsegnung, von den Söhnen und von diesen geladenen Verwandten in der festlichsten Weise durch Musikaufführungen und sonstige gehaltreiche festliche Veranstaltungen begangen wurde. Ver-



fasser war leider durch erneutes Sichteiden verhindert, an dem schönen Feste Theil zu nehmen.

Seite 257. IX. 1. 7. Dem Geh. Ober-Reg.-Rath St. in Berlin ward von seiner Frau Constanze geb. Grosser am 3. Juni 1884 ein Söhnchen geboren.

Zu Seite 254. IX. 1. 2. Ernst St.'s in Stuttgart zweite Frau Anna geb. Bug starb leider am 6. Juni 1884 nach langem Leiden. Dauerndes ehrendes Andenken bleibt ihr gesichert. (Anzeige vom 6. Juni 1884.)

Zu Seite 258. Die unter IX. 2. 1 genannte Pauline St. lebt gegenwärtig mit ihrem Seite 263 Anmerkung 217 genannten Töchtern Therese Cäcilie und Anna Hedwig dormalen in Plauen im sächs. Voigtlande. Der unter 2 genannte Sohn Hugo Schmidt ist Geschäftsführer in dem Geschäft von Tasch's Nachfolger in Glauchau. Derselbe ist dem Maurerbunde beigetreten und Mitglied der St. J.-Loge zur verwisferten Menschheit in Glauchau.

(Brief von Hugo Schmidt an E. St. vom 15. Okt. 1883.)

Zeile 3 von unten lies 18. August statt 15. August.

Zu Seite 261. Gerhardine Erdmuth Louise St. lebt dormalen zwar noch in der bisherigen Stellung, aber nicht mehr in Löbnitz bei Dresden, sondern in Dresden selbst und zwar Altstadt, Kleine Ziegelgasse No. 10.

(Brief von Louise St. an E. St. vom 18. Okt. 1883.)

Zu Seite 262. Albert Friedr. St. Von meinem Bruder Albert weiß ich längere Zeit nichts; sein Aufenthalt war Bernau, Reg.-Bez. Potsdam. Doch habe ich auf meinen letzten Brief keine Nachricht erhalten; es ist und bleibt ein ruhelofer eigenartiger Mensch. (Brief von Louise St. an E. St. vom 18. Okt. 1883.)

Zu Seite 282. VIII. 1. 3. Ueber das Leben Carl Friedrich Gottlieb Stöckhardt's ist 1884 zu Leipzig im Verlag von Justus Neumann eine ausführliche Lebensbeschreibung erschienen unter dem Titel „Erinnerungen an Karl Fr. Gottl. Stöckhardt, weil. Pastor in Röhrsdorf bei Meissen, von G. Chr. Schneider, Pastor in Höckendorf. (Separatabdruck aus dem „Pilger aus Sachsen“.)

Die Schrift, mit Begeisterung und Wärme, sowie mit genauer Kenntniß der Lebensverhältnisse Karl St.'s geschrieben, giebt ein herrliches Zeugniß von dem gottseligen Leben des Verstorbenen. — Ueber das verwandtschaftliche Verhältniß, in dem der Pfarrer G. Ch. Schneider zu Höckendorf zu Karl St. gestanden, giebt Seite 290 Zeile 9 von oben nähere Auskunft.

Die von dem Verfasser der „Erinnerungen“ dem Verfasser der „Stammtafel der F. St.“ freundlichst zugestellte Schrift betrachtet letzterer als eine werthvolle Bereicherung der Geschichte des Lauterbacher Zweiges der F. St. und hofft, daß die Glieder dieses Zweiges, den er selbst nur sehr flüchtig bearbeiten konnte, nicht ermangeln werden, die Lebensbeschreibungen ihrer hervorragenden Angehörigen vollständiger darzulegen, als E. St. dies vermochte.

Zu Seite 283. Zeile 4 von oben ergänze: 1878 in neunter Auflage. Die Himmelspforte ist übrigens durch den Dekonomierath Steiger auf Leutewitz welcher dieselbe einigen von ihm nach Australien entsendeten Schäfern mitgab, dort eingeführt worden, indem die Schrift alsbald in das Englische übersetzt und so in Australien weiter verbreitet wurde.

Zeile 14 von oben ist statt Friedrich Schneider zu lesen Karl Friedrich Schneider.

Zeile 15 von oben Rauberg statt Neuberg.



Zu Seite 285. Zeile 3 von oben. Die Schule der Chemie von A. St. ist neuerdings in 22ster Auflage erschienen.

Zu Seite 289. Zeile 11 von oben sind zu streichen die Worte: zuerst Substitut, dann; ferner statt: Vaters Christ. Gottl. (VII. 1. 2.) ist zu lesen: Bruders Karl Fried. Gottlieb St. (VIII. 1. 3.).

Zeile 2 von unten ist Schubart statt Schubert zu lesen.

Zwischen der 5. und 6. Zeile von unten ist einzuschalten: d) Martha Luise Schneider, geb. den 31. August 1884.

(Postkarte des Pastor R. S. Schneider vom 4. Sept. 1884.)

Zu Seite 290. Nach Zeile 6 ergänze: d) Paul Martin Erich geb. 1. Aug. 1883. Zeile 9 lies 1866 statt 1867.

Zeile 15 lies späteren statt gleichzeitig (oder besser: Tochter des Seminar Direktors Steglich in Dresden [starb als Pfarrer in Muxschen 1879]).

Zeile 16 lies Muxschen statt Mutschen.

Nach Zeile 19 ergänze: d) Georg Martin, geb. d. 19. März 1884, gest. 21. März 1884. (Brief Paul Schneider's vom 12. Dez. 1883 und Pfarrers Georg Schneider vom 11. August 1884.)

Zu Seite 293. Zeile 12 von unten ist hinter dem Worte **sodann** zu ergänzen: als deutsch-lutherischer Geistlicher in Paris und

(Bericht des Pfarrers Georg Schneider vom 11. August 1884.)

Zu Seite 294. Johanna St. (IX. 1. 2.) Der Mann derselben, Pastor Peters zu Geestendorf (nicht wie es dort fälschlich heißt Geestemünde), war in den Jahren von 1872 bis 1877 Pfarrer zu Wunstorf und ist seit 1878 Pfarrer zu Scheeßel, einer an der Bremer-Hamburger Bahn gelegenen Ortschaft.

Den Eltern erblihten bisher 8 Kinder:

1. Johannes Heinrich Adolph, geb. in Geestendorf den 21. August 1867, dermalen Gymnasiast in Stade.
2. Martin Georg Bernhard, geb. zu Geestendorf den 17. Sept. 1870, dermalen gleichfalls Gymnasiast zu Stade.
3. Luise Thekla Emilie, geb. den 16. Febr. 1872 zu Wunstorf.
4. Katharina Marianne Elisabeth, geb. den 8. August 1875 zu Wunstorf.
5. Elisabeth Agnes Friederike, geb. den 9. April 1877 zu Wunstorf.
6. Maria Anna Meta, geb. den 8. Januar 1879 zu Scheeßel.
7. Margaretha Henriette Theodore, geb. 5. Nov. 1880 zu Scheeßel.
8. Heinrich Adolph Daniel, geb. den 10. Mai 1883 zu Scheeßel.

Die unter 3 bis 8 genannten Kinder leben noch im elterlichen Hause. — Die Gemeinde zu Scheeßel zählt 5000 Seelen und es gehören zur dortigen Kirche viele weitgelegene Dörfer und einsame Gehöfte. Die Pfarrwohnung ist groß und geräumig und gehört dazu ein schöner Garten mit herrlichen alten Bäumen.

(Brief der Johanna Peters geb. St. von 6. November 1883.)

Ferner zu Seite 294. Marianne St. (IX. 1. 4.) Diese hat, getrieben von der Sehnsucht nach ihren Geschwistern, im Sommer 1883 eine Reise nach Amerika ausgeführt, von wo sie Anfang März 1884 nach mancherlei überstandenen Hindernissen glücklich wieder im Vaterland eintraf. Ueber diese interessante Reise theilte Marianne dem Verfasser in einem Briefe vom 3. April 1884 Folgendes mit:

„Vielleicht habt Ihr Euch gewundert, daß ich überhaupt so etwas unternehme, doch war schon seit mehreren Jahren die Rede davon gewesen und nun, nachdem Alles



so gut und glücklich abgelaufen ist, erscheint es uns, mir wenigstens, gar nicht mehr als ein so ungeheures Unternehmen. Meinen Vater verließ ich ja im vorigen Sommer ganz frisch und gesund und durfte ihn auch, Gott sei Dank, so wiederfinden, die gute Anna hat ihn unterdessen treu gepflegt. Daß ich, anstatt, wie erst beabsichtigt war, noch im alten Jahr, erst im Februar des neuen Jahres zurückkehrte, hatte ja seinen Grund darin, daß ich kurz, ehe ich weg wollte, von einem Anfall des dort herrschenden Klimafiebers befallen wurde, weshalb sich meine Abreise um ziemlich zwei Monate verschob. Auch die strenge Kälte, die wir im Januar hatten, hielt mich länger, als ich wollte, dort fest. — So wohl und heimisch ich mich nun auch bei den Geschwistern fühlte, die ich so lange nicht gesehen hatte, so drängte es mich doch auch in der letzten Zeit sehr wieder zur Heimkehr, die Entfernung und die Schranke, die das Meer bildet, waren doch gar zu groß, und wie oft beschlich mich der sorgende Gedanke, wie es wohl daheim aussehen möchte? Denn wenn auch Briefe mit guter Nachricht einliefen, so wußte man doch immer nicht, was in der Zwischenzeit Alles geschehen sein konnte?

Sonst war es eine recht reiche, schöne Zeit, die ich erleben durfte, und die vielen verschiedenartigen Eindrücke wollen nun erst richtig verarbeitet werden. Es traf sich sehr gut, daß ich die Hinreise in Begleitung eines Verwandten meiner Schwägerin machen konnte. Wir fuhren von Antwerpen aus ab, und hatten eine ganz glückliche Fahrt, die ich, nachdem die leidige Seekrankheit überwunden war, auch in all ihren Schönheiten genoß. Doch waren wir herzlich froh, als wir nach 12 Tagen New York erreichten, und den schwankenden Schiffsboden verlassen konnten! Dort umging uns sofort das großartige, fast sinnverwirrende Getriebe, das diese Weltstadt kennzeichnet. Wir blieben 4 Tage da, sahen uns trotz großer Hitze alles Sehenswürdige an, und genossen besonders die reizenden Wasserfahrten auf der New Yorker Bay, die auch an landschaftlicher Schönheit reich ist. Dann ging's an den Niagara, den wir uns doch kaum so großartig vorgestellt hatten, und von da kamen wir nach langer ermüdender Fahrt in St. Louis an, wo wir, wie Ihr wohl denken könnt, ein sehr fröhliches Wiedersehen feierten! Georg und seine Frau fühlen sich beide sehr glücklich in ihrer neuen Heimath; ersterer hat einen sehr arbeitsvollen, aber auch ebenso befriedigenden Beruf; meine Schwägerin, die hier immer krank war, ist drüben ganz gesund geworden und hat sich vollständig in die amerikanische Art, zu leben und zu wirthschaften, hineingefunden, die ja doch von unserer deutschen recht abweicht. Mir erschien erst Alles sehr fremd und das Heimweh blieb nicht ganz aus, doch lebte ich mich nach und nach besser ein. Es war ein sehr geselliges, anregendes Leben, das wir führten, besonders halten die Professoren-Familien sehr zusammen und auch die Studentenschaar, die dort in dem Predigerseminar gebildet wird, bringt viel Leben in die Familien hinein. St. Louis ist sehr groß, besonders sehr lang ausgedehnt am Ufer des Mississippi hingebaut — natürlich trägt es einen ganz anderen Charakter als unsere deutschen Städte; theilweise sind die Ufer des Stromes recht schön und malerisch, und besonders die üppige Vegetation giebt einen großen Reiz. Ich hatte nun auch Gelegenheit, das weite amerikanische Land näher kennen zu lernen; eine Schwester meiner Schwägerin ist an einen Pfarrer ziemlich weit oben im Norden, am Ufer des Michigansees, verheirathet. Dort brachten wir 14 sehr hübsche Tage zu. Bei herrlichem Herbstwetter war es eine wahre Lust, durch den buntgefärbten Urwald zu fahren, und nicht das geringste Vergnügen dabei war es, das Pferd selbst regieren zu dürfen, was drüben überhaupt allgemeine Sitte ist; man sieht eben so häufig Damen selbst fahren, als Männer! Auch das Leben in dem kleinen traulichen Pfarrhaus war sehr gemüthlich! Einen weiteren



Ausflug machte ich im November mit einem Freund Georg's nach New Orleans, wozu wir 2 Nächte und 1 Tag gebrauchten, doch war die lange Fahrt in den sehr bequemen Schlafwagen wenig anstrengend. Das Stück Tropenland, das sich dort vor mir aufthat, mit Palmen und reifen Orangen an Bäumen, sowie Krokodilen in den Sümpfen und echt tropischer Hitze war mir wie eine Art Märchenwelt. Wir verlebten auch das Lutherfest dort! — Dann folgten ein paar stillere Monate in gemüthlichem Zusammenleben und dann, nach ziemlich schwerem Abschied die Rückreise, die ich ganz allein machen mußte. Und diese war recht gefährvoll, da wir mitten durch das Ueberschwemmungsgebiet kamen, und mitten im Wasser mit unserm Zug 20 Stunden still liegen mußten! Auch die Seereise, die ich auf einem Bremer Schiffe machte, war sehr stürmisch, aber da ich diesmal gänzlich von der bösen Seekrankheit verschont blieb, so fand ich das Schiffsleben sehr gemüthlich. Wir waren nur wenig Passagiere und konnten uns daher recht ausbreiten; der Kapitän sowohl als die Schiffsoffiziere waren recht nett und sehr freundlich, und so kam es, daß ich mich gar nicht einsam fühlte. Am 22. Februar landeten wir glücklich in Bremerhafen, wo ich von Johanna empfangen wurde. Bei ihr blieb ich noch 8 Tage und kehrte dann endlich nach siebenmonatlicher Abwesenheit wieder nach Haus zurück! Nun muß man sich erst ordentlich wieder einleben und einrichten und das geht doch nicht ganz so leicht, als ich erst dachte.





Knechtung machte ich im November mit einem Freund Georg nach Wien zu reisen, trotz  
 mit 2 Wägen und 1 Tag abzuwarten, doch war die lange Fahrt in den sehr bedauerlichen  
 Zuständen wenig anstrengend. Das Stille Reisen an Bäumen, sowie Strohdaken in den Zügen  
 und die trostliche Ruhe war mir wie eine Art Wärmehülle. Wir verlebten auch das  
 Winterfest dort! — Dann folgten ein paar stillere Monate in gemäßigtem Aufenthalt  
 leben und dann, nach ziemlich schwerem Winters die Wägen, die ich ganz allein  
 machen mußte. Das war recht gefährlich, da wir mitten durch das Heide-  
 schneefeld gehen mußten und mitten im Wasser mit unserm Zug 20 Stunden still  
 liegen mußten! Auch die Gefahr, die ich auf einem fremden Schiffe machte, war  
 sehr schlimm, aber da ich diesmal glücklich von der bösen Seckenschifferei verschont blieb,  
 so fand ich das Schiffsleben sehr gemüthlich. Wir waren nur wenig Passagiere und  
 konnten uns daher recht ausbreiten; der Kapitän sowohl als die Schiffsofficiere waren  
 recht nett und sehr freundlich, und so kam es, daß ich mich gar nicht einsam fühlte.  
 Am 22. Februar landeten wir glücklich in Bremerhaven, wo ich von Johanna empfangen  
 wurde. Bei ihr blieb ich noch 8 Tage und kehrte dann endlich nach Heideheim zurück.  
 Winterarbeit wieder nach Haus zurück! Man muß sich erst ordentlich wieder ein-  
 leben und einrichten und das geht doch nicht ganz so leicht, als ich erst dachte.

Erst von M. Wagner in Zürich.



1. J. Nov. 2001  
SLUB ME



ZfB ME

11. Nov. 2001







Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1003181 0